



Wir wünschen Ihnen ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2015!



Bundesbeauftragter Koschyk begleitet das Jahrestreffen der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) in Berlin

Die Vertreter der AGDM legen Eckpunkte des Strategiekonzepts fest

Unter dem Dach der FUEV (Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen) fand am 27. und 28. November 2014 in Berlin das Jahrestreffen 2014 der Deutschen Minderheiten in Europa und den GUS-Staaten statt.

Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk MdB, hat diese Begegnung aktiv begleitet und ist überzeugt von den durchweg positiven Ergebnissen: „Ich freue mich sehr, dass Vertreter und Vertreterinnen der deutschen Minderheiten in Europa und den GUS-Staaten zu diesem Jahrestreffen gekommen sind. Minderheitenarbeit ist neben ihrer politischen Bedeutung auch eine Herzenssache, die so gut ist, wie die Überzeugung und das Engagement der Führungskräfte von Minderheiten. Ich bin sehr beeindruckt, dass trotz der sehr unterschiedlichen Ausgangslagen der deutschen Minderheiten in Europa und den GUS-Staaten eine so starke Solidarität in der AGDM herrscht.“

Die AGDM vertritt die deutschen Minderheiten in Europa und den GUS-Staaten. Deutsche beziehungsweise deutschsprachige Minderheiten gibt es in 27 Ländern Europas, die meisten nehmen an der gemeinsamen Arbeit unter dem Dach der FUEV teil. Ihr Sprecher ist Dr. Koloman Brenner von der deutschen Minderheit in Ungarn. Auch der Präsident der FUEV, Hans Heinrich Hansen, der selbst der deutschen Minderheit in Dänemark angehört, nahm an der AGDM-Jahrestagung teil und berichtete über den aktuellen Sachstand der FUEV-Initiative "minority safe pack", die auf eine konzeptionelle Weiterentwicklung des Minderheitenschutzes in Europa abzielt.

Im Rahmen des Jahrestreffens haben die AGDM Mitglieder im Dialog mit der Bundesregierung und Abgeordneten des Bundestages ihre strategischen Planungen

konkretisiert. Neben Arbeitsgesprächen standen Meinungs- und Informationsaustausche mit den Berichterstatern des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestags für den Innen-, Auswärti-

gen- und dem Kulturhaushalt. Hierbei standen den deutschen Minderheitenvertretern die Bundestagsabgeordneten Reinhard Brandl, Martin Gerster, Doris Barnett, Alois Karl, Rüdiger Kruse und Johannes Kahrs für ein Gespräch zur Verfügung.

Von Seiten des Auswärtigen Amtes diskutierten die AGDM-Mitglieder mit Michaela Kuchler und Olaf Reif Aspekte der europäischen Minderheitenpolitik und länderspezifische Angebote im Bereich Sprache und Kultur. So könne insbesondere das Deutsche Sprach- und Schulangebot in Rumänien und Dänemark als gutes Modell für den Ausbau in den anderen Ländern dienen.

Mit dem Vorsitzenden der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Klaus Brähmig MdB, wurden aktuelle Fragen der Förderpolitik der Bundesregierung zugunsten der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten erörtert. Der Vizepremierminister der Republik Kirgistan und Vorsitzende des Volksrates der Deutschen Kirgistans, Walerij Dill, selbst AGDM-Mitglied, berichtete über die Wechselwirkung zwischen der allgemeinen Politik seiner Regierung und seiner Rolle als Minderheitenvertreter.

Im Vordergrund des AGDM-Jahrestreffens 2014 standen länderspezifische Förderschwerpunkte, aktuelle Problemlagen und die Verbesserung in der Informationskoordination, die in einem Strategiekonzept ausgearbeitet worden sind.

Wesentliche Elemente sind dabei die Stärkung der Jugend-, Sprach- und Kulturarbeit. Das Strategiekonzept soll dabei insbesondere auf die Nachhaltigkeit abstellen und die Wechselwirkung aller beteiligten Stellen, Organisationen und Erfolgsfaktoren berücksichtigen. Insbesondere wird eine organisatorisch-institutionelle Stärkung angestrebt und die Einbeziehung weiterer Organisationen angedacht. Auch sollen künftig die Jugendvertreter der deutschen Minderheiten in Europa und den GUS-Staaten wieder zu den Jahrestreffen eingeladen werden.

Dr. Koloman Brenner, Sprecher der AGDM: „Für die Zukunft der deutschen Minderheiten in Europa und den GUS--Staaten ist es von unschätzbarem Wert, dass wir uns länderübergreifend austauschen und durch gute Praxisbeispiele voneinander lernen. Ich danke den Vertretern der Bundesregierung, des Bundestags und den Mitgliedern der AGDM für den offenen, kritischen und in die Zukunft gerichteten Dialog. Der Bezug zu Deutsch-

land, der deutschen Sprache und der deutschen Kultur ist das tragende Element unserer Arbeit.“

Zusammenfassend wurde am Ende der Sitzung festgehalten, das vorhandene Strategiekonzept aufgrund der Ergebnisse des Jahrestreffens 2014 weiter zu entwickeln,

Zum Internetportal der AGDM gelangen Sie hier: <http://agdm.fuen.org>

Zur Internetseite der FUEV gelangen Sie hier: www.fuen.org

Foto: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der AGDM-Sitzung mit dem Vizepremierminister der Republik Kirgisistan und Vorsitzenden des Volksrates der Deutschen Kirgisistans, Walerij Dill



Auswärtiges Amt

Rede von Außenminister Frank-Walter Steinmeier an der Ural Federal University, Jekaterinburg: "Deutsche und Russen – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft"

09.12.2014

Sehr geehrter Herr Rektor Kokscharow,
liebe Studierende!

Ich freue mich wieder hier zu sein. Es ist beinahe eine kleine Tradition geworden, dass ich einmal im Jahr, oftmals in der kältesten Zeit, an die Universität Jekaterinburg komme. Letztes Jahr konnte ich es nicht – wir hatten in Deutschland nationale Wahlen–; umso mehr freue ich mich, dieses Jahr wieder hier zu sein.

Liebe Gäste,

vor allem: liebe Studentinnen und Studenten,

Wer die Beziehungen von Nationen verstehen will, muss sich mit ihrer Geschichte und ihrer Ge-

ografie befassen. Ich mochte beide Fächer schon immer, und auch deshalb war das Amt des Außenministers ein Glücksfall für mich. Und deshalb werde ich, wo ich nur kann, für das Fach der Internationalen Beziehungen und der Diplomatie! Aber ich bin nicht zur Berufsberatung hier. Sondern ich komme nach Jekaterinburg, um mit Ihnen, den Studierenden dieser Universität, über die Beziehungen unserer beiden Länder zu sprechen.

Genau deshalb beginne ich mit Geografie und Geschichte. Ich habe vor der Reise auf den Globus geschaut und gedacht: Vielleicht hilft die Geografie uns ja, ein gemeinsames Verständnis unserer Lage zu erreichen. Jekaterinburg liegt ziemlich genau in der Mitte zwischen dem äußersten Wes-



ten Europas und der östlichsten Küste Asiens. Bis Lissabon im Westen sind es 5100 Kilometer Luftlinie, bis nach Wladiwostok im Osten 5300. Wel-

cher Ort wäre besser geeignet, um sich Gedanken darüber zu machen, wie wir diesen Raum gemeinsam gestalten wollen?

Gleichzeitig liegt Jekaterinburg südöstlich des Ural, den wir in Deutschland als Grenze zwischen Europa und Asien begreifen. Es ist für uns Deutsche eine weite Reise tief nach Russland hinein – und gerade hier ist die alte russische Redensart häufiger zu hören: „Russland ist groß, und der Zar ist weit.“ Das Sprichwort hat für Russen eine andere Bedeutung als für uns. Für mich heißt das: Unser westliches Bild von Russland ist sehr Moskau-zentriert. Das wird der Größe und Verschiedenheit des Landes nicht gerecht. Auch daher bin ich heute gerne nach Jekaterinburg gekommen. Denn ich will mit Ihnen, den Studierenden, den Bürgerinnen und Bürgern, sprechen – und zwar nicht nur über deutsche und russische Politik, sondern vor allem über Deutsche und Russen: über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unserer Völker.

Unsere gemeinsame Vergangenheit spiegelt sich in der Geschichte dieser Stadt.

Nie in ihrer Geschichte wuchs die Stadt so rasant wie im Zweiten Weltkrieg, als sie zum Zentrum der Schwerindustrie und zur Waffenschmiede im Kampf gegen Hitlers Wehrmacht wurde.

In dieser Stadtgeschichte scheint ein roter Faden auf, der sich durch die Geschichte des deutsch-russischen Verhältnisses im Allgemeinen zieht: So vielschichtig diese Geschichte ist, so schlug sie allzu oft ins Extreme aus. Wenn unsere Vorfahren in Konflikte gerieten, ging es selten nur um Macht und Dominanz, sondern häufig genug um die Existenz – um das Niederringen des anderen. Im Siebenjährigen Krieg besetzten russische Truppen Berlin, im Ersten Weltkrieg betrieb Deutschland den Sturz des Zaren und oktroyierte Ihrem Land einen brutalen Frieden. 1941 überfiel Hitler-Deutschland Russland und zog mordend fast bis nach Moskau. Über 20 Millionen Russen, Weißrussen und Ukrainer ließen in diesem blutigen Weltkrieg ihr Leben! Im Gegenangriff besetzte die Sowjetische Armee Deutschland bis zur El-

be und blieb dort 40 Jahre. Millionen Deutsche verloren ihre Heimat und flohen Richtung Westen.

Doch nicht nur die Kriege zwischen Deutschland und Russland sind Insignien des Extremen. Umgekehrt geschah auch dann Unheil, wenn russische und deutsche Herrscher sich gut verstanden haben! Mit solchen Phasen haben unsere Nachbarn bittere Erfahrungen gemacht. Im 18. Jahrhundert teilten deutsche und russische Herrscher drei Mal das polnische Staatsgebiet unter sich auf, bis von Polen nichts mehr übrig blieb. Hitler und Stalin taten dies auch – in den 1930er Jahren, als sie ihre Einflussphären in Ostmitteleuropa markierten. Auch das muss uns in der heutigen Lage eindringlich bewusst sein! Uns muss bewusst sein, wie historische Erfahrungen wie diese unsere Nachbarn bis heute beunruhigen.

Dann, meine Damen und Herren, kam 1989. Vor genau 25 Jahren fiel die Berliner Mauer. Mit diesem schicksalhaften Tag, der für mein Land ein Glückstag war, begann nicht nur das Ende der Teilung Europas, es begann auch der Abzug der alliierten Truppen. Wer, meine Damen und Herren, hätte damals zu hoffen gewagt, dass der Abzug russischer Truppen so friedlich verlaufen würde, wie er verlaufen ist? Wir Deutschen sind dafür bis heute dankbar!

Damals – als der Kalte Krieg zu Ende ging und die alte Blockkonfrontation Geschichte wurde, sprach manch einer sogar vom „Ende der Geschichte“. Das war eine grobe Vereinfachung und daran geglaubt haben wir nie so recht – auch ich nicht. Aber: In Bezug auf die deutsch-russischen Beziehungen, haben viele von uns nicht gehofft, dass aus Feindschaft Freundschaft für alle Zeiten würde?

Gehofft haben wir alle. Der Weg dahin ist aber offenbar schwieriger und länger, als wir alle gedacht haben. Rückschläge auf diesem Weg gibt es auch. Einen erleben wir zurzeit. Vor allem aber ist der Blick zurück auf die Wendejahre 1989-92 von ganz unterschiedlichen Wahrnehmungen geprägt. Was bei uns im Westen als Ende des Sowjetkommunismus begrüßt wurde, das wurde von vielen hier offenbar als eine große Katastrophe wahrgenommen. Wo wir das Ende von totalitärer Herrschaft sahen, hatten hier viele Angst vor dem Staatsverfall. Wo wir lauter neue Chancen sahen, da sahen andere hier das Ende alter Gewissheiten und etablierter Strukturen. Nicht erst seit dem Buch „Secondhand Zeit“ von Swetlana Alexijewitsch wissen wir, dass die neunziger Jahre für

viele Menschen, insbesondere in Russland, geprägt waren von Unsicherheit und Bedeutungsverlust, von Chaos und der Bereicherung weniger auf Kosten der Mehrheit.

Dass Wahrnehmungen der Welt zwischen Menschen und Völkern verschieden sind, ist das eine. Interessenunterschiede kommen hinzu und das wird immer so sein. Gäbe es sie nicht, bräunte man weder Außenpolitik noch Diplomatie. Was mir aber Sorgen macht, ist, dass es uns ganz offenbar noch nicht gelungen ist, mit unterschiedlichen Wahrnehmungen so umzugehen, dass sie nicht zwangsweise Abgrenzung und Entfremdung hervorbringen. Wir haben es nicht geschafft, in Unterschieden nicht nur ein ‚Gegeneinander‘, sondern die Möglichkeit zu einem Miteinander zu beiderseitigem Vorteil zu sehen. Und vor allem haben wir es nicht geschafft, gemeinsam eine Entwicklung zu verstetigen, aus der dauerhafter Friede auf unserem Kontinent erwächst.

Deshalb müssen wir alle uns prüfen und fragen, was in den letzten Jahren schief gelaufen ist; was wir hätten besser machen müssen. Auch ich habe mich das gefragt. Und ich bin mir sicher: Wir hätten auf beiden Seiten in der Politik vieles anders und vieles besser machen können, als wir es getan haben.

Lassen Sie mich zurückschauen auf meinen ersten Besuch in Jekaterinburg. Das ist sechs Jahre her. Damals habe ich hier an dieser Universität das Konzept einer ‚Modernisierungspartnerschaft‘ zwischen Deutschland und Russland vorgestellt.

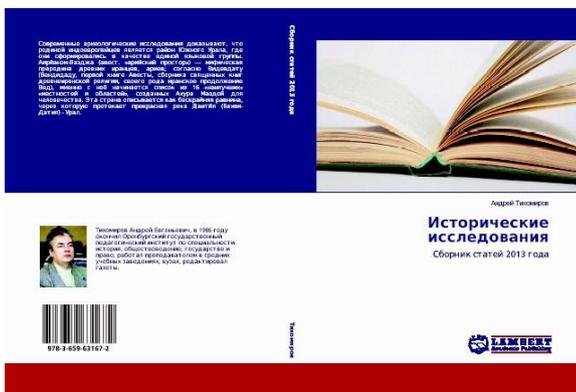
Mit im Gepäck hatte ich eine Menge konkreter Initiativen: von Energiewirtschaft und Energieeffizienz über die Modernisierung des Gesundheitswesens bis hin zu Bildung und Forschung.

Ein Satz von damals ist mir noch im Gedächtnis. Ich habe damals gesagt: „Wir leben in einer Zeit, in der nicht mehr die Zahl der Panzer und Raketen über die Stärke eines Landes entscheidet, sondern die Zahl seiner klugen Köpfe, die Anwendung von Wissen und die internationale Vernetzung.“

War das eine falsche Annahme? Ich glaube nicht! Wir haben es aber nicht geschafft, gemäß dieser Erkenntnis politisch zu entscheiden und zu handeln. Nichtsdestotrotz werde ich weiter für diese Haltung werben und ich glaube, dass ich damit gerade bei Ihnen, den Studentinnen und Studenten dieser Universität, an der richtigen Stelle bin. Denn Sie sind die Zukunft dieses Landes.

Und weil ich das glaube, kann ich Ihnen zunächst einige klärende Worte über den ernstesten Konflikt in Europa nicht ersparen.

Kurz zusammengefasst sehe ich es so: Die russische Regierung hat in der Ukraine-Krise ein grundlegendes Prinzip der europäischen Sicherheitsordnung in Frage gestellt: die Unverletzlichkeit von Grenzen, wie sie in der Helsinki-Schlussakte und im Budapester Memorandum auch von Russland zugesichert ist. (Mehr Infos: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Infoservice/Presse/Reden/2014/141209-BM_Jekaterinburg.html).



LAP LAMBERT Academic Publishing is a trademark of: OmniScriptum GmbH & Co. KG
 Heinrich-Böcking-Str. 6-8
 66121, Saarbrücken, Germany
 Email: info@omniscryptum.com
www.omniscryptum.com
www.lap-publishing.com
www.ljubljudniki.ru
 "Die historischen Forschungen", in russischer Sprache, ISBN 978-3-659-63167-2, Autor: Andrej Tichomirow, Preis: EUR 89.90.
<http://d-nb.info/1062837533>

IMPRESSUM

ZEITUNG "ORENBURGER ALLGEMEINE". Reg. Nr. E-0145 „Mitglied im IMH-Netzwerk deutschsprachiger Auslandsmedien (www.deutschsprachig.de)“

Chefredakteur: Andrej Tichomirow. Redaktion: Leonid Reisich.

E-Mail: orenburgerallgemeine@narod.ru Website: <http://gazetavseti.narod.ru/orenburgerallgemeine.htm>

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Textnachdruck nur gegen Copyright-Vermerk: Zeitung "Orenburger Allgemeine".

Bei der Deutschen Nationalbibliothek: <http://d-nb.info/1058396579>